

R. Bultmann:¹ „Vom Gleichnis unterscheidet Jülicher mit Recht die *Parabel*, die nicht zwei Sachverhalte nebeneinander stellt, sondern den als Gleichnis dienenden Sachverhalt in Erzählung umsetzt, bzw. als Bild nicht einen typischen Zustand oder typischen bzw. regelmäßigen Vorgang, sondern einen interessierenden Einzelfall bringt. Ist der prinzipielle Unterschied, zumal wenn man die zweite Formulierung akzeptiert, auch klar, so ist doch im einzelnen der Übergang fließend.

D.O. Via:² „In der *Parabel* haben wir nicht die Erzählung eines typischen, wiederkehrenden Falles, sondern eine frei erfundene Geschichte, die mit einer Reihe von Verben im Imperfekt erzählt wird. Die *Parabel* befaßt sich nicht mit dem, was jeder typischerweise tut, sondern sie erzählt etwas Besonderes, an dem eine Person oder mehrere Personen einst beteiligt waren. Das Gleichnis erhält seine zwingende Kraft von seiner Berufung auf das allgemein Anerkannte, während die *Parabel* ihre Kraft dadurch erhält, daß sie das Besondere glaubhaft und wahrscheinlich macht.“

K. Erlemann:³ „Die *Parabel* schildert eine einmalige, szenisch gegliederte Handlung, die wie im Gleichnis fiktional, aber ‘glaubwürdig’ im Sinn von Wirklichkeitsnähe und Wahrscheinlichkeit ist. Allerdings kann die Handlung extravagante, verfremdende Züge enthalten. Die Handlung spielt in der Vergangenheit, es herrscht also keine Zeitidentität wie beim Gleichnis. Es dominiert der *erzählende Charakter*, die erzählte Handlung hat mit der Welt der Adressaten scheinbar nichts zu tun. Die Erzählung läuft von ihrem Gefälle auf eine Zielaussage (*Pointe*) zu. Jedoch beschränken sich die Ähnlichkeiten mit der ‘Sache’ nicht auf die Struktur oder die *Pointe*, weitere *tertia comparationis* sind in Rechnung zu stellen, nämlich Erzählzüge oder metaphorisch geprägte Begriffe, die für die Konstitution des Bildes von tragender Bedeutung sind und deren Verständnis für das der *Pointe* wesentlich ist. ... Auch wenn die ‘Sache’ die Wahl des Bildes bestimmt, kommt sie selbst im ‘Bild’ kaum vor; das Unbekannte wird durch das Bekannte begreiflich gemacht (*Konterdetermination*). Die *Konterdetermination* wird zum Teil nachdrücklich betont; vgl. das Schuldbekenntnis des ‘verlorenen’ Sohnes: ‘Ich habe *gesündigt vor Gott* und vor dir!’ (Lk 15,18.21). Ausdrücklich wird der Richter in Lk 18,1-8 als gottlos bezeichnet.“

Eine *Parabel* (παράβολή, מִשְׁלָּה⁴) ist eine „dramatische Gleichniserzählung“⁵, die nicht alltäglich ist, aber irgendwann einmal so geschehen sein könnte; z.B.: „Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter ...“ (Lk 16,1-8), oder: „Ein Mensch hatte zwei Söhne ...“ (Lk 15,11-32). „Das Extravagante ... sprengt unerwarteterweise das geordnete Normale. Dieses erhält so mächtige Risse, daß bisheriges Weltverstehen in die Krise gerät und sich der Anstrengung neuer Orientierung befleißigen muß.“⁶ Erzähltempus ist die Vergangenheit. Nach A. Jülicher konzentriert sich die *Parabel* meist auf den wesentlichen Punkt, den „Brennpunkt“ (*tertium comparationis*). Demnach laufen *Parabeln* eindeutig und unmißverständlich auf *eine* *Pointe* hinauslaufen („Predigtillustrationen“),⁷ die es in der Exegese zu ermitteln gilt.⁸ „Die Schwierigkeit dieses Auslegungsaxioms besteht in einer möglichen Reduktion der Gleichnisaussagen, denn Gleichnisse und *Parabeln* können in der Regel auf mehrere Vergleichspunkte hin ausgelegt werden, sie sind also nicht nur ein-, sondern mehrgipflig.“⁹

Nur die *Parabeln* sind als Metaphern verstehbar¹⁰ – etwa im Unterschied zu Bildworten und Vergleichen. Die *Parabeln* sind als Metaphern zu verstehen, die in ästhetischer Weise die Wirklichkeit Gottes und seiner Königsherrschaft (βασιλεία) vor Augen stellen. Dieser Indikativ hat Priorität bei Jesus, impliziert jedoch immer auch einen Imperativ. Diese Wechselbeziehung bleibt zu beachten.

¹ R. Bultmann, Die Geschichte der synoptischen Tradition (FRLANT 29), Göttingen¹⁰1995, 188.

² D.O. Via, Jr., Die Gleichnisse Jesu. Ihre literarische und existentielle Dimension (BEvTh 57), München 1970, 22 f. Zitiert ist die leicht geänderte Übersetzung bei W. Harnisch, Die Gleichniserzählungen Jesu. Eine hermeneutische Einführung (UTB 1343), Göttingen⁴2001, 68.

³ K. Erlemann, Gleichnisauslegung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch (UTB 2093), Tübingen – Basel 1999, 81.

⁴ Zur Bedeutungsvielfalt von מִשְׁלָּה vgl. J. Jeremias, Die Gleichnisse Jesu, Göttingen¹⁰1984, 12 Anm. 4. 16 f.

⁵ Harnisch, Gleichniserzählungen, 71. Ihrer Struktur nach sei die *Parabel* geprägt von einem szenisch geprägten Handlungsgefüge von drei Akten sowie einer nach dem Muster eines dramatischen Dreiecks organisierten Figurenkonstellation (ebda., 310).

⁶ J. Becker, Jesus von Nazaret (GLB), Berlin – New York 1996, 186.

⁷ Vgl. J.M. Robinson, Jesus’ Parables as God Happening, in: Jesus and the Historian. Written in Honor of Ernest Cadman Colwell, ed. F.T. Trotter, Philadelphia 1968, 134-150; ders. in H. Köster – J.M. Robinson, Entwicklungslinien durch die Welt des frühen Christentums, Tübingen 1971, 86.

⁸ Vgl. Bultmann, Geschichte, 188-192.

⁹ U. Schnelle, Einführung in die neutestamentliche Exegese (UTB 1253), Göttingen⁵2000, 108.

¹⁰ Vgl. Harnisch, Gleichniserzählungen, 109-176.